

## Oase im Zentrum von Gewalt und Elend

Röbi Koller, TV-Moderator und COMUNDO-Botschafter\*, berichtet über seinen Besuch bei der Fachperson Ulrike Purrer. Sie lebt und arbeitet in einem der ärmsten Quartiere von Tumaco. In der kolumbianischen Stadt sind Morde an der Tagesordnung. Ulrike Purrer sucht mit Kindern und Jugendlichen Wege aus der Gewalt und neue Lebensziele.



Das Motto an der Wand im «Centro Afro» lautet übersetzt: «Frei sein heisst nicht nur, die eigenen Ketten abzuschütteln, sondern auf eine Art zu leben, welche die Freiheit der anderen respektiert und verbessert.»

Als Ulrike Purrer von COMUNDO nach Tumaco geschickt wurde, war sie alles andere als blauäugig. Aufgewachsen in Rostock hat sie im eigenen Land in sozialen Projekten gearbeitet. Später war sie – immer wieder unter schwierigsten Bedingungen – in verschiedenen Ländern Lateinamerikas tätig. Deshalb glaubte sie vor ihrem Einsatz in Kolumbien, dass sie nichts mehr wirklich schocken kann. Als sie die Stadt näher kennenlernte, war alles noch schlimmer: «Die Konzentration von extremer Armut, fehlender Infrastruktur und Gesundheitsversorgung, fehlendem Trinkwasser, kein Abwassersystem, mangelhafte

Schulbildung – das sind nur ein paar Beispiele für die desolate Situation hier.»

### Refugium der Geborgenheit

Dennoch nahm sie die Herausforderung an. Sie mietete sich eine Holzhütte in einem der ärmsten Quartiere der Stadt, dem «Barrio Nuevo Milenio». Seit drei Jahren lebt sie hier freiwillig unter den Menschen, denen sie Unterstützung anbietet. Sie gibt den Kindern und Jugendlichen Strukturen und motiviert sie, dem Leben einen Sinn abzugewinnen. Sie treffen sich regelmässig im «Centro Afro», einer Art Jugendzentrum. Ein paar Spielgeräte stehen zur Verfügung, eine kleine Bibliothek, fünf Computer mit Internetzugang. Für viele ist das Centro ein zweites Zuhause. Die 12-jährige Cindy sagt, wenn sie mit den Aufgaben nicht mehr weiterkomme, werde ihr im Centro geholfen.

Im «Centro Afro» fühlen sich die Jugendlichen geborgen. In einem Quartier, in welchem Menschen auf offener Strasse erschossen werden, sind solche Refugien selten. Ein Fünftel aller Bewohner dieser Stadt hat mit eigenen Augen gesehen, wie jemand getötet wurde. Ausnahmslos jeder war mit einem Opfer eines Attentats persönlich bekannt. Darum gilt im Centro ein absolutes Waffenverbot. Ulrike musste schon mehrmals Soldaten oder Jungs mit Messern rauswerfen. Das Schild an der Wand ist nicht bloss Makulatur: Das Waffenverbot ist nicht verhandelbar.

### Vertrauen inmitten brutaler Gewalt

In einer Gesellschaft, in welcher die omnipräsente Gewalt totgeschwiegen wird, ist es schwierig, Vertrauen zu schaffen. In Tumaco weiss keiner, ob sein Gegenüber nicht zur Guerilla der FARC

#### Titelbild

Ulrike Purrer mit Kindern vor dem «Centro Afro».

gehört oder zur paramilitärischen AUC. Jedes Gespräch ist ein Risiko, jede Bemerkung könnte falsch verstanden werden. Ein Verdacht reicht, um jemanden zu beseitigen. In diesem Kontext weiss Ulrike Purrer die kleinsten Schritte als Erfolge zu sehen. Wenn Kinder sie anstrahlen und ihr Geschichten erzählen. Oder wenn die Jungs und Mädchen der Jugendgruppe trotz allen Problemen wöchentlich wiederkehren. Ulrike Purrer ist ein Mensch mit fast grenzenlosem Optimismus. Gleichwohl steht sie mit beiden Beinen fest auf dem Boden und steckt auch Niederlagen ein. «Das Fussballprojekt ist uns nach wenigen Monaten um die Ohren geflogen», erzählt sie. Zu viele Jugendliche waren dabei, die keinerlei Spielregeln akzeptierten. Immer wieder gab es Streit. Man beschloss, die Gruppe aufzulösen. Daraufhin wurde das Centro wiederholt mit Steinen beworfen, Ulrike sogar mit dem Tod bedroht. Aber sie liess sich nicht unterkriegen. Als einer der schlimmsten Fussballrowdys eines Nachts bei ihr an der Tür klopfte, weil es seiner Freundin schlecht ging, war sie so wütend, dass sie ihn am liebsten zum Teufel gejagt hätte. Trotzdem ging sie mit dem jungen Paar ins Spital. Dort fragte sie eine Krankenschwester, wer sie sei, dass sie die beiden begleitet hätte. Eine Nachbarin sei sie, sagte sie verlegen. Der Fussballrowdy, sonst eher der wortkarge Haudegen, widersprach: «Sie ist die gute Seele unseres Jugendhauses!»

\*Röbi Koller hat diesen Bericht unentgeltlich für COMUNDO geschrieben. Für die Projektbesuche erhält er als COMUNDO-Botschafter die Reisespesen vergütet, auf ein Honorar verzichtet er.



Ulrike Purrer mit Jugendlichen: Vertrauen schaffen als Basis, um offen über Probleme und neue Lebensziele zu sprechen.

## Liebe Leserin Lieber Leser



Die Bethlehem Mission Immensee hat sich mit E-Changer, Fribourg, und Inter-Agire, Bellinzona, zur gesamtschweizerischen Organisation COMUNDO zusammengeschlossen. Damit wird die Wirksamkeit erhöht, und die Bündelung der gemeinsamen Kräfte ermöglicht, die verfügbaren Mittel noch gezielter einzusetzen.

Als COMUNDO-Botschafter konnte ich die wertvolle Arbeit mehrfach vor Ort erleben. Die Fachpersonen begegnen der lokalen Bevölkerung auf Augenhöhe und bewirken viel in ihrem dreijährigen Einsatz.

Begegnen und bewirken steht unter dem neuen COMUNDO-Logo. Prägnant umschreiben diese Wörter die Arbeit von COMUNDO: Nicht von Europa aus, sondern vor Ort in der Begegnung mit Einheimischen werden gemeinsam Lösungen erarbeitet. Durch dieses Miteinander sind die Lösungen in der Bevölkerung breit abgestützt und somit besonders wirksam.

An einem einfachen Bild lässt sich diese Hilfe zur Selbsthilfe von COMUNDO darstellen: Durch die Abgabe von Fischen und Netzen werden Menschen abhängig von dieser Unterstützung. Bekommen sie das Wissen, um Netze oder Angeln herzustellen, können sie die Fische selber fangen.

Dank Ihrer Spende kann COMUNDO diese wirkungsvollen Einsätze erfolgreich fortsetzen und sich gemeinsam mit Ihnen für eine gerechtere, friedlichere und menschlichere Welt einsetzen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre kostbare Unterstützung und Ihr Vertrauen in COMUNDO.

*Röbi Koller*

Röbi Koller  
TV-Moderator und COMUNDO-Botschafter